

Dieses Ziel. Man war wenigstens eine klare Linie vor-  
geworfen. Aber auch dieses klare Ziel war noch  
mühsam genug. Die Erstellung des Bauplanes wurde  
durch den Krieg (da ich die Angelegenheit in der Haupt-  
sache nur bei Verlautbarungen verfolgen konnte) wesent-  
lich verzögert und erschwert. Sie hätte ich erwartet,  
daß bei dem ganz klaren für uns sprechenden Wortlaut  
des Gesetzes die beiden unteren Instanzen, das Wasser-  
amt und auch die Kreisbauhauptmannschaft, gegen uns hät-  
ten anstehen können. Doch geschah es und zwar in  
dreifachem Rechtszuge dreimal nacheinander. Gott sei  
Dank hatten wir aber einen Ort des Rechtes in dem  
Oberverwaltungsgericht, an hier gelangten wir jedes  
Mal zum Ziele. Im ersten Rechtszuge schloßen wir  
1918 in der dritten Instanz die Entscheidung des Ober-  
verwaltungsgerichts, daß unser Projekt als Grundwasser-  
förderung nach § 40 des Wassergesetzes zu behandeln  
sei. Damit war die Entscheidung des Wasseramtes zu  
unseren Gunsten zwingend vorgeschrieben; sie erfolgte  
auch demgemäß. Hiergegen erhoben sich Rekurse der  
Baubehörden. Die Kreisbauhauptmannschaft verlor  
wider alles Erwarten und gegen den Sinn der ersten  
oberverwaltungsgerichtlichen Entscheidung die Angele-  
genheit an das Wasseramt zurück. Dagegen erhoben wir  
selbstverständlich erneut das zweite Mal Anfechtungs-  
klage und erzielten wieder den Erfolg. Damit war der  
endgültige Sieg nach einem langen durch den Krieg er-  
schwertem Kampf — mancher Schriftsatz kam aus  
weiner Garnison, mancher auch aus dem Felde — end-  
lich im Jahre 1918 für uns errungen.

Über die Bahne sollte uns noch einmal freitlig ge-  
macht werden. Wie wir nämlich Ende 1920 zur ersten  
Ausführung der Quellfassung schreiten wollten, be-  
hauptete das Wasseramt, die erteilte Genehmigung sei  
verfallen. Wir erhoben Rekurs. Auch diesmal, das  
dritte Mal, wies uns die Kreisbauhauptmannschaft ab. Auch  
diesmal zum dritten und letzten Male mußten wir unser  
gutes Recht beim Oberverwaltungsgericht erkämpfen; im  
Sommer 1920 fiel die Entscheidung zu unseren Gun-  
sten; damit waren nun alle Hindernisse beseitigt.

Seitdem ist unser Weg glatt gegangen. Ja, wir  
müssen anerkennen, daß uns seitdem nicht nur keine  
Hemmungen mehr entgegenstanden, sondern daß wir im  
Gegenteil von allen Seiten, insbesondere auch von den  
staatlichen Behörden jedwede Förderung gefunden ha-  
ben. So danke ich denn bei dieser Gelegenheit den Herrn  
Vertreter der für die Genehmigung zuständigen  
Behörden, der Amtshauptmannschaft und dem Straßen-  
und Wasserbauamt: ich habe ferner zu danken den Ver-  
tretern des Stadtrates, durch dessen Gebiete wir ja  
auf so weite Strecken unsere Leitung legen mußten, für  
das bereitwillige Entgegenkommen, das wir bei ihnen  
gefunden haben, in gleicher Weise auch den Vertretern  
der Reichsbahn, die uns ebenfalls auf lange Streck-  
ten die Einlegung der Leitung in das Bahngelände ge-  
stattete, vielleicht auch mancherlei Anzuträglichkeiten bei  
der Leitungslage in entgegenkommender Weise mit in  
den Kauf genommen haben. Ein gleich freundschaft-  
liches Entgegenkommen haben wir gefunden durch die  
Firma Günther u. Richter deren Besitz zwar nur auf  
eins klagere, aber auf eine recht empfindliche Strecke  
durchquert werden mußte, ferner durch die Vertretung  
Schindlers Blaufarbenwerk, die uns auf eine weite  
Strecke in ihr Gebiet aufnahm, endlich der Stadt Schnee-  
berg und der Firma F. U. Lange in Auerhammer.  
Ihnen allen sei im Namen der Stadt herzlich Dank für  
ihre Entgegenkommen ausgesprochen.

Es liegt mir daran, festzustellen, daß wir in kei-  
nem einzigen Falle eine Enteignung in Anspruch zu  
nehmen brauchten oder auch nur einen Streit zu führen  
hatten. Alle Verträge sind in freundschaftlicher Weise  
verhandelt und abgeschlossen worden. Wir hoffen, daß  
dieser Geist freundschaftlichen Entgegenkommens auch  
künftig unsere gegenseitigen Beziehungen dauernd be-  
herrschen wird.

Wenn ich oben für Vorbereitung und Planung des  
Werkes in erster Linie Herrn Dr. Thiem Dank und An-  
erkennung zollen mußte, so habe ich weiterhin in be-  
sonderer Weise der uneigennütigen aufopfernden Tätig-  
keit unseres früheren Stadtrats, jetzigen Rittergutsbesit-  
zers, Hischer zu gedenken und ihm zu danken für die  
langjährige ersprießliche Tätigkeit, die er als Wasser-

ausführungsbefähigendes (zu unter Wasserwerk im allgemei-  
nen und für die Bauarbeiten Leitung im besonderen  
entwickelt hat. Endlich erhalte ich einen gleich herz-  
lichen Dank unserem Herrn Betriebsleiter Reil, der ja  
ein wichtiges Stück seines Lebenswertes in der Fertig-  
stellung dieser bedeutungsvollen Anlage erblicken darf.

Die Ausführung der Wasserfassungsanlage ist in  
den Jahren 1920/21 von der Firma Jensen-Freiberg zu  
unserer vollen Zufriedenheit erfolgt. Es war eine  
glückliche Fügung, daß wir die Ausführung in dem  
überaus trockenen Jahre 1921 fertiggestellt hatten. Denn  
da konnten wir die Hauptprobe auf das Gelingen machen,  
und sie ergab, daß die Dr. Thiem'sche Berechnung über  
die Mindestleistung als vollkommen richtig bestätigt  
wurde. Diese Probezeit in dem regenarmen Jahre 1921  
gibt uns die Gewißheit, daß unsere Wasserförderung  
selbst in trockenen Jahren für die Zukunft gesichert ist.

Die Ausführung der Leitung brachte noch be-  
sondere Schwierigkeiten mit sich, die in den Bodenver-  
hältnissen lagen. Dieser Feld erschwerter und verteuert  
auf weite Strecken hin die Anlage ganz ungebühr-  
lich. Gatten wir bei dem Ankauf des Rohmaterials den  
denkbar günstigsten Zeitpunkt getroffen und ungemein  
vorteilhaft eingekauft, so hat uns die Verlegung der  
Leitung wegen der genannten Feldschwierigkeiten fast das  
Doppelte von den ursprünglich veranschlagten Kosten  
verursacht.

Im der Verlegung waren die Firmen Jensen-Frei-  
berg, Hempel-Waldheim, Hempel-Bohna und Wannick-  
Dresden beteiligt. Ihre Vertreter sind zugegen. Ich  
darf auch Ihnen und Ihren Firmen für die tatkräftige  
Zusammenführung ihrer Aufgaben den besonderen Dank der  
Stadt Aue zum Ausdruck bringen.

Und nun noch ein Wort zur wirtschaftlichen Be-  
deutung der Anlage für unsere Stadt.

Die Anlagekosten betragen 50 000 Mark für die  
Quellfassung, 140 000 Mark für die Röhren und rund  
200 000 Mark für die Leitungsverlegung, im ganzen  
also nahe an 400 000 Mark. Nach der 1913 aufge-  
stellten Berechnung des Herrn Dr. Thiem sollte die  
Leitung bei einer allerdings größeren Ausdehnung der  
Quellfassung und stärkerer Dimensionierung der Rohr-  
leitung 570 000 Mark kosten. Wenn man die inzwi-  
schen eingetretene allgemeine Verteuerung von Material  
und Lohn bedenkt, wird man sagen müssen, daß die  
Anlage zu günstigen Bedingungen durchgeführt haben.  
Es wäre freilich bei den heutigen Geld- und Kredit-  
schwierigkeiten kaum ausführbar gewesen, wenn die Ko-  
sten die ursprünglich berechnete Höhe erreicht hätten.

Noch ein Wort über die Leistungen des Werkes. Die  
Fassungen haben in dem trockenen Jahre 1921 ohne  
Unterbrechung 22 Sekundentliter durchgängig ergeben.  
Der bisherige Verbrauch Aues schwankt zwischen 50 und  
60 Litern pro Tag und Kopf. Das ist ein Jahresquan-  
tum von rund 400 000 Kubikmeter. In besonders trocke-  
nen Zeiten muß man aber mit einer erheblichen Zu-  
nahme des Verbrauches, sagen wir bis auf 100 Liter  
pro Kopf und Tag, rechnen. Nimmt man das frühere  
Wachstum Aues (etwa 500 Einwohner jährlich) als  
künftig fortbauend an, so wird die neu genommene Was-  
sermenge nach den Berechnungen des Herrn Dr. Thiem  
20 Jahre lang selbst den höchsten Bedarf der Stadt  
in trockener Zeit zu decken vermögen.

Dabei ist noch als günstiger Umstand zu erwähnen,  
daß nach unseren Verträgen und den örtlichen Verhält-  
nissen eine nicht unwesentliche Erweiterung des Werkes  
möglich ist und einem späteren Wachstum der Stadt  
dienlich gemacht werden kann.

Gute Hoffnungen dürfen wir auf die Auswirkung dieses  
neuen Werkes setzen.

Die Stadt kann wachsen und sich erweitern ohne die täg-  
liche Sorge um das unentbehrliche Wasser. Sie braucht nicht  
mehr in wasserarmen Zeiten den Verbrauch für wichtige  
hygienische Zwecke, für das Straßenstreuen und für Bade-  
zwecke zu sperren. Der Entwicklung der Industrie stehen aus  
dem Mangel an Wasser keine Hemmnisse mehr entgegen. Be-  
deutungsvoll wird unter dem Gesichtswinkel der Wasserver-  
sorgung die Entwicklung der Sterblichkeitskiffer unserer  
Stadt: Im Jahre 1888, als die erste Leitung gebaut wurde,  
hatten wir eine Sterblichkeit von 32,7 pro Tausend, 1890 war  
sie auf 29,1 pro Tausend gesunken, im Jahre 1900, als schon  
ein guter Teil der Haushaltungen an die Leitung angeschlossen

war, betrug sie nur 22,9 pro Tausend, im Jahre 1917  
war sie auf 12,8 pro Tausend gesunken und in den letzten  
Jahren ist sie sogar auf unter 10 pro Tausend heruntersun-  
ken, damit aber 25 Prozent niedriger als in dem Durchschnitt  
der deutschen Großstädte. Mögen diese günstigen Verhältnisse  
weiterhin andauern.

Auch die Feuersticherheit wird bei dem bedeutenden  
Druck, den unser Wasserleitungsnetz in dem dicht bebauten  
Stadtbereich nun dauernd besitzen wird, ganz wesentlich durch  
die neue Anlage gewinnen.

So hoffen wir denn, daß das Werk, dessen Fertigstellung  
wir heute feiern, die Entwicklung unserer Stadt fördern und  
ihre in den vielfältigsten Beziehungen reichen Segen bringe  
möge.

Das malts Gott!

### Berliner Börse vom 2. Mai.

Tendenz: schwach.

Am der heutigen Börse kam das Geschäft nur außer-  
ordentlich schleppend in Gang. Kennzeichnend für die ge-  
samte Lage ist, daß für die Werte Belsenkirchen und Darpen  
neben vielen anderen kein erster Kurs zustande kam. Sowas  
dies der Fall war, war der Kurs ziemlich gehalten. Die  
Tatsache, daß das Großbanken-Konkordatium stets bereit ist,  
intervenieren, läßt ein stärkeres Abflauen der Kurse nicht  
chemische Werte waren sogar, wenn auch bei geringfügigen  
Geschäft, leicht befestigt, während Schiffahrtswerte re-  
schwach lagen. Die Verhältnisse boten der Börse ebenfalls  
eine Stütze, da eine Erleichterung sich bereits wieder kräf-  
tiger machen konnte. Am Markt der heimischen Renten war  
Kriegsanleihe etwas lebhafter umsetzt. Die Spekulation  
hofft immer noch, daß in der Aufwertungsfrage durch die  
Initiative des Reichstages eine Wendung eintritt. Täglich  
Geld war mit 8-10 Prozent, Monatsgeld nominell 9 1/2  
11 1/2 Prozent zu haben.

### Frühling.

Frühling und lachender Mai  
Hogen durch träumende Land,  
Kimmert ein goldenes Band,  
Süher, lieblicherer Hand  
Blühen und grühen vordeh.  
Blätter um Blüten und Hana,  
Weißt ich um flüsternden Bach,  
Schlingt sich durch knospenden Tag  
Und läßt die Wälderluft wach,  
Jauchend zu schwellendem Sang.  
Rathilde Reinhardt.

### Sprüche.

Wer ungestochen Weisheit liebt,  
Der darf auch bittere Wahrheit sprechen.  
Die Biene, die den Honig abt,  
Die darf auch einmal stechen.  
Behörde freiwaltenden Mächten!  
Gewohnheit laß den Knechten.  
Der Künstler, der nicht um Beifall banat,  
Sich fernhält vom kritischen Strelte,  
Kurs, der von der Nachwelt nicht verlangt,  
Dat die Nachwelt auf seiner Seite.  
Kurt Lomka.

## Das graue Haus.

Von Liesbet Hill.

(Schluß)

Die beiden starrten sich an, alle Farbe war aus ih-  
ren Gesichtern gewichen. Sie eilten an die zweite Tür,  
die mit schweren, gelben Blüschvorhängen verhängt war.  
Aber auch diese war von außen abgeschlossen — — —  
„Wir sind gefangen —“

Die Fragen stürzten ihnen von den Lippen, ver-  
worfene Bilder von Gefahren, in die sie sich begeben  
hatten, taumelten ihnen durch den Kopf.

Da erinnerte sich Anne des Fensters, das auf das  
Gartenhausdach führte. Mit einem Satz war sie dort  
und schwang sich auf das Fensterbrett. „Komm — ich  
springe hinunter — ich kann tunen. Und du kommst  
nach —“ Aber Lotte schaute in die dunkle Tiefe. „Un-  
möglich,“ sagte sie und bog sich zurück, „ich werde ja  
schwindlig, ich kann nicht —“

„Dann gehe ich und laufe, die Polizei holen und  
bringe sie her. Ich wag's. Damit schwang sie sich  
aus dem Fenster und verschwand in der Tiefe.“

Anne war auf dem Dach angelangt, turnte an dem  
bleiern Wasserleiter herunter in den Vorgarten, das  
das Eisengitter hielt ihren Rock fest, aber sie riß sich los  
und erreichte mit einem Sprung die Straße. Einsame,  
stille Straßen taten sich auf, in denen kein Mensch zu  
sehen war. Überall schauten ihr dieselben vergitterten  
Gassen, dieselben verschlossenen Haustüren, dieselben  
Kuppen und dieselben Fassaden entgegen.

Endlich sah sie Wasser blinken, so war an einer der

vielen Gassen, an denen sie dorthin vorübergekommen  
waren, sie glaubte eine bekannte Kirche aus dem Nebel  
auftauchen zu sehen. Aber als sie ankam, war es eine  
fremde, neue Bausteinkirche. Sie lief zurück und ver-  
irrte sich in den engen Gassen der Innenstadt. Sie kam  
an einem Matrosenkaffee vorbei, in dem im Chor Vie-  
der gesungen wurden. Endlich landete sie auf einem  
freien Platz, an dem eben die Geschäfte geschlossen wur-  
den. An der Ecke stand ein dicker Schuhmann. Sie  
sahle mit Bergweilung, daß er sie nicht verstand, aber  
er folgte ihr zur Wache. Der Polizeioffizier verstand erst  
auch nicht — wo lag denn das Haus? Das wußte sie  
nicht? Sie war hier fremd. Wer war denn die Dame,  
mit der sie gegangen waren? Das wußte sie auch nicht?  
Weder Hausnummer noch den Namen der Dame? Er sah  
sie erkannte an, merkwürdig... Aber er schloß ihr  
einen Vorhang mit. Sie nahmen einen Wagen und  
fahren an den Gassen entlang, und überall, wo eine  
stille Straße einbog, ließen sie halten und fragen aus  
und suchten die Hauskonten ab.

Sie führten von Straße zu Straße, von Viertel zu  
Viertel, von Haus zu Haus. Schließlich verlor der  
Polizist die Geduld. Es war spät, er mußte zum Dienst.  
„Aber wo bleibe ich die Nacht?“

Er übergab sie einem Kollegen, der sie nach dem  
„Seemannshaus“ brachte. Man wies ihr eine Mansarde  
an, die nach den Gassen hinausging. Und sie warf sich  
todmüde auf das einfache harte Bett. Aber ohne ein-  
zuschlafen zu können... Die arme, arme Lotte...  
Schlammerte ihr Herz. Was ist mit ihr geschehen? Wo  
ist sie jetzt?

Am anderen Morgen regnete es, die Straßen spie-  
geln, und der Regen fiel in die Gassen... wäh-  
rend sie neben dem Polizeistat die Stadtbüchel ablie-  
te. Sie durchstreiften die verdächtigen Viertel, das Ge-  
fährderte, wo die Matrosenknippen lagen, aber es ge-  
hundert graue Häuser mit Vorgärten und Berande-  
Man konnte doch nicht jedes Haus absuchen. Der Re-  
scher wurde gesucht, der die Damen gefahren hatte. Als  
sie erinnerte sich nicht einmal, was für ein Wagen es  
war für Pferde sie gehabt. Eine Droßkoffe am Bahnhof.  
Die Aufseher erinnerten sich nicht, zwei Damen abgeh-  
zu haben. „Vielleicht war der Wagen ein Privat-  
kahn,“ meinte der Polizeioffizier. „Wahrscheinlich  
ganz...“

Wer schaut hinter die wackigen Kulissen einer Ge-  
fährdung mit ihrem Schminkebuch von Straßen, Gassen  
und Bahnhöfen, auf denen täglich neues Blau ein-  
laufen und neue Fremde bringen?

Und was bedeutet dieser täglich einströmende  
Menschenhaufen ein einziger Mensch?

Es gibt so viele Häuser, die eine geheime Verbin-  
dung mit den Schiffen haben, verborgene Ausgänge  
nach den Gassen. Bei Nebel, dem Nachts, öffnet sich  
irgendwo eine Hintertür vor dem Haus hält ein ge-  
schlossener Wagen, der Wagen fährt zum Hafen, der  
wartet ein Schiff, schweigend, mit abgeblendeten Blin-  
tern... Und wie diese Schiffe des Nachts im Nebel  
hinabgleiten ins Meer... so fürchtet sich auch der  
junge Menschenleben verschwinden, lautlos und spurlos  
und wahrscheinlich für immer...